



Schöner ruhen im Kakaosarg

GHANA Aus einem Häuptlingswunsch wurde eine skurrile Begräbniskunst.



Ob Dahingeschiedene gern mit Flugzeugen, Luxuslimousinen oder zu Fuß unterwegs waren, ob sie an Softdrinks oder an der Löwenjagd hingen – an ihren Särgen sind ihre Vorlieben zu erkennen.



DER REISENDE, der zum ersten Mal nach Teshie kommt, mag sich vorkommen wie Gulliver in einer Spielzeugwelt. Die staubigen Straßen der ghanaischen Küstenstadt werden gesäumt von kleinen Schreinereien, die ihre Waren gern auf dem Bürgersteig präsentieren. Nachgebaute Flugzeuge in Miniaturformat sind darunter, überdimensionierte Cola-Flaschen, Riesenschneebienen, knallgelbe Bananen, Holzbusse oder feuerrote Chilischoten von zwei Metern Länge. Das erinnert ein wenig an Legoland.

Erst auf den zweiten Blick entpuppen sich die poppigen Kunstwerke als Särge. Teshie, in unmittelbarer Nähe der Hauptstadt Accra gelegen, ist spezialisiert auf das Geschäft mit dem Tod und mittlerweile weltberühmt. Gelegentlich rollen ganze Busladungen mit Touristen durch die 170 000-Einwohner-Stadt zum Särge-Gucken – Fantasy Coffins, Design Coffins oder phantastische Särge, so werden die Schreinerarbeiten aus Teshie unter Fachleuten genannt.

Begonnen hatte der ungewöhnliche Bestattungskult in den fünfziger Jahren. Damals, so erzählt es eine Legende, hatte sich ein Stammesführer von der Goldküste eine neue Sänfte anfertigen lassen – und zwar in Form einer Kakaobohne, seiner Lieblingsfrucht. Kakao ist schließlich einer von Ghanas Hauptexportartikeln.

UNGLÜCKLICHERWEISE kam die angeforderte Sänfte zu spät. Während das kostbare Stück noch auf dem Weg durch den Busch war, starb der Häuptling überraschend. Doch vorenthalten wollten seine Untertanen ihm die gewünschte Holzbohle auch nicht, und so versahen sie die Sänfte kurzerhand mit einem Deckel und begruben den Chief in seinem Kakaosarg. Die Trauergemeinde war tief beeindruckt, erzählt man. Das galt auch für den jungen Tischler Seth Kane Kwei aus Teshie, der gerade seine eigene Werkstatt eröffnet hatte und zufällig vorbeigekommen war.

Damals wurde in der Nähe seines Heimatorts der Flughafen Kotoka gebaut, er war das große Gesprächsthema in der Gegend. Kweis Großmutter wollte am liebsten einmal selbst mit so einem Eisenvogel mitfliegen. Doch ihr erging es wie dem Häuptling mit der Sänfte. Noch ehe das erste Flugzeug in Kotoka landete, segnete Oma Kwei das Zeitliche. Ihr Enkel aber erinnerte sich an die prachtvolle Beerdigung einige Monate zuvor und schreinerte der Verstorbenen einen Flugzeugsarg. Man kann sich denken, welches Aufsehen Kwei erregte.

Kurze Zeit später gingen jedenfalls die ersten Bestellungen ein. Die Angehörigen eines Fischers wollten ihr Familienmitglied in einen Fisch gebettet sehen und die Kinder eines Bauern ihren Vater in eine Zwiebel, und der Trucker wurde in einem Holzlastler unter die Erde gebracht.

Zwar sollen ghanaische Sargtischler angeblich schon in den vierziger Jahren erste Figurensärge gezimmert haben. Doch unbestritten hat erst Kwei eine Mode geschaffen, aus der im Laufe der Zeit ein Brauch geworden ist.

IN DER REGION UM ACCRA lebt das Volk der Ga. Die meisten Ga wurden während der britischen Kolonialherrschaft von englischen Missionaren christianisiert. Dennoch mischen sich Bräuche des alten Naturglaubens überall in Afrika fröhlich mit den christlichen Vorstellungen von Leben und Tod. Die Ga beispielsweise sind immer noch davon überzeugt, dass das Leben im Jenseits im Prinzip so weitergeht wie das auf Erden. Dass, mehr noch, die Ahnen von dort oben die Gesicke der Lebenden lenken. Und um sie versöhnlich zu stimmen, lassen sie sich einiges einfallen. Kein Wunder, dass Kweis Motivsärge so schnell populär wurden. Mit solch einem Sarg, hoffen die Ga, können sie den Verstorbenen eine Freude bereiten. Und damit sie im Jenseits weiter ihrem Beruf oder ihren Hobbys nachgehen können, bekommen sie etwas Praktisches mit auf die Reise: Der Universitätsprofessor wird zum Beispiel schon mal in einem Kugelschreiber zu Grabe getragen oder der Trinker in einer Bierflasche.

Anfang der siebziger Jahre schließlich wurden die Särge auch außerhalb Ghanas bekannt. Damals stießen ein paar Amerikaner auf Kweis Atelier und entdeckten die ungewöhnlichen Kisten. Einige Exponate nahmen sie mit und stellten sie 1972 in Kalifornien aus. 17 Jahre später kam die Ghana-Kunst auch nach Europa: 1989 wurden die Särge im Pariser Centre Pompidou gezeigt – in der Ausstellung Magiciens de la Terre.

1992 starb Kane Kwei, doch seine Idee lebt weiter – auch wenn sich nur Betuchte eine Phantasie-Bestattung leisten können. Einfache Särge kosten etwa 80 Euro, manche aufwendige Arbeiten aber mehr als 1000 Euro. Die alte Werkstatt wird von Kweis Enkeln weitergeführt. Viele Nachahmer haben eigene Schreinereien eröffnet – geliefert wird mittlerweile in die ganze Welt.

THILO THIELKE



V.L.N.R.: NAFTALI HILGER / LAIF; GERO BRELOER / PICTURE-ALLIANCE / DPA; NAFTALI HILGER / LAIF; HARRY HOOK/GETTY IMAGES; NAFTALI HILGER / LAIF